



Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft Landesverband Bayern e.V.

## PRESSEMITTEILUNG DER ABL-BAYERN

**Frühjahrstagung in Weichering am 21.02.2019**

**Biodiversität, Düngeverordnung und Klimawandel**

Geschäftsstelle  
Andrea Eiter  
Neidhartstr. 29 ½  
86159 Augsburg  
☎ 0821/4540951  
☎ 0170/9913463  
Fax 0821/32873073  
abl-bayern@web.de  
www.abl-bayern.info

27.02.2019

**Weichering.** Anlässlich der Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V. (ABL) im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen, mit rund 100 Teilnehmern wurde deutlich: Es braucht eine Kehrtwende in der Landwirtschaftspolitik, die sowohl den Umwelt- und Artenschutz als auch die Existenzsicherung der bäuerlichen Betriebe zum Ziel hat.

**Wolfram GÜthler** leitet das Referat für Landschaftspflege und Naturschutzförderung im Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz. Er stellte den aktuellen Zustand im Bereich Artenvielfalt vor und ließ keinen Zweifel daran, dass die industrielle Landwirtschaft eine wesentliche Ursache für diese Entwicklung ist. Hinzu komme der ungebremste Hunger nach Flächen für den Straßen- und Siedlungsbau. GÜthler stellte das bayerische Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) mit einer Fördersumme von rund 44 Mio. Euro pro Jahr für 90.000 ha, das entspricht drei Prozent der landwirtschaftlichen Flächen, vor. Mittelfristig soll die Fläche verdoppelt werden. Für eine Feuchtwiese kann ein Landwirt bis zu 850 € je Hektar und Jahr erhalten, wenn er erst nach dem 1. Juli mäht, auf Düngung verzichtet, und wenn er einen Feuchtigkeitszuschlag und eine Erschwerniszulage, zum Beispiel für einen Balkenmäher, geltend machen kann. Große Bedenken äußerte Herr GÜthler angesichts der geplanten überproportionalen Kürzung des zukunftsfähigen Teils der EU-Agrarförderung (- 28 %) bei den Agrarumweltprogrammen, da gerade in Hinblick auf das Volksbegehren, hier ein wesentlich höherer Bedarf entstehe.

**Kritisch äußerte sich Prof. Onno Poppinga** vom Kasseler Institut für ländliche Entwicklung (KI) zur neuen Düngeverordnung. Statt des Verursacherprinzips gelte Kollektivhaftung: In den roten Gebieten werden auch die Betriebe in Haftung genommen, welche die Belastungen nicht verursacht haben. Umgekehrt dürfen Betriebe mit Nitratüberschüssen in grünen Gebieten weiterwirtschaften mit niedrigeren Anforderungen. Kritik komme auch von zahlreichen Agrarwissenschaftlern, die den viel zu hohen Nährstoff- und Düngebedarf bemängeln. Prof. Poppinga forderte für die Bauern neue Ziele – weg von höchsten Erträgen auf dem Acker, weg von höchsten Milchleistungen und den meisten Ferkeln. Vor allem muss es für die Bauern auch wirtschaftlich interessant sein, extensiver zu wirtschaften. Die Vorteile lägen auf der Hand: Mit starker N-Düngung und hohem Viehbesatz werden zu viel Lebensmittel erzeugt - mit schlechten Erzeugerpreisen. Solange die extensive Wirtschaftsweise nicht über Änderungen der Marktverhältnisse honoriert wird, muss eine Förderung für alle Betriebe, die grundwasserschonend wirtschaften, über die Umweltprogramme erfolgen.

**Lucia Egner und Nikolaus Winter erläuterten als Praktiker** ihre Befürchtungen zur bodennahen Gülleausbringung. Klaus Winter veredelt seine Gülle mit einem pflanzlichen Kohlenstoffpräparat bereits im Stall und hat beste Erfahrungen mit der Geruchsreduktion und Stallklima gemacht. Lucia Egner befürchtet, dass die kleineren Betriebe die engen Zeitfenster und auch den wetterbedingt besten Zeitpunkt für die Gülleausbringung nur schwer einhalten können. Lohnunternehmer würden zuerst für die größeren Betriebe arbeiten. Weiter würde die Gülle mit der Schlitztechnik eingegraben, verfaule im Boden und die desinfizierende Wirkung des UV-Lichtes könnte sich nicht entfalten.

**Wir haben Klimawandel!** – unter dieser Überschrift standen die Vorträge von Dr. Andrea Beste, Agrarwissenschaftlerin und Diplomgeographin, und der Tierärztin Dr. Anita Idel. Sie stellten ihre Studie im Auftrag der europäischen Grünen vor: 'Technikgläubigkeit und BIG-DATA – Vom Mythos der klimasmarten Landwirtschaft oder warum weniger vom Schlechten nicht gut ist'. Beide forderten mehr Transparenz, um unterschiedliche Agrarsysteme miteinander vergleichen zu können. Welche schonen die Ressourcen und brauchen weniger Energie? Wie hoch sind Input und Output? Nur dann ließen sich die wirklichen Kosten für Umwelt, Klima und Tiergesundheit der industriellen Landwirtschaft zuordnen.

**Dr. Beste** erläuterte wie Äcker wirklich 'klimasmart' beackert werden können, zum Beispiel durch den konsequenten Einsatz qualitativ hochwertiger humusaufbauender organischer Düngemittel, mit ausgewogenen Fruchtfolgen, der Nutzung widerstandsfähiger Sorten sowie Misch- und Permakultur und Agroforstsystemen. Dass mit der Digitalisierung und Precision-Farming Umwelt und Klima gerettet werden könne, hält sie für einen Mythos. Organisch gebundener Phosphor könne z.B. mit den verfügbaren Meßgeräten nicht erfaßt werden, darauf sei eine Präzisionsdüngung aber angewiesen. Der Kapitaleinsatz stehe oft in keinem Verhältnis zum erwünschten Effekt.

**Dr. Anita Idel** erklärte, warum man Rinder nicht verteufeln und das Grünland nicht unterschätzen darf. Der Klimakiller sei immer der Mensch. Die landwirtschaftliche Nutzfläche sei weltweit zu 70 % Grünland – die Futtergrundlage für Rinder, Ziegen, Schafe, das für die direkte menschliche Ernährung nur bei Umbruch zu Acker genutzt werden könnte. Grünland speichert um die Hälfte mehr Kohlenstoff als die Böden in Wäldern. Und Grünland trägt zum Klimaschutz bei, denn mit seiner Wurzelmasse und den Feinwurzeln baut es am meisten Humus auf. Dadurch kann es bestens Wasser speichern und Erosion verhindern, wichtig gerade in Zeiten der Zunahme von Wetterextremen.